

Eine Hochschule der Herzen

Rektor Ralph Schieschke will Bildungseinrichtung noch stärker im Bewusstsein der Bevölkerung verankern

PFORZHEIM. Wird es an der Hochschule eine Stiftungsprofessur für Stanztechnik geben? Maschinenbauunternehmen aus der Region überlegen sich, die Stelle zu finanzieren. Ein eigener Studiengang würde es aber nicht werden.

PZ-REDAKTEUR
OLAF LORCH

„Die Hochschule wird sich zu einem Kompetenz-Zentrum entwickeln“, sagt Professor Ralph Schieschke. Der Rektor ist sich sicher, dass die Bildungseinrichtung ihr Profil verändern wird. Dazu gehöre die schrittweise Abkehr von der gewohnten Studiengangskultur. Strukturen würden offener, Studenten könnten Studieninhalte zusammensetzen wie Baukästen. Auch Professoren müssten umdenken, Abschied nehmen vom akademischen Selbstbewusstsein, flexibler werden, ein pragmatischeres Verständnis der Lehre verinnerlichen. Schieschke blickt auf Bitte der PZ in die Zukunft, ins Jahr 2020.

Das tut auch die Stadtentwicklungsplanung (Step) der Stadt Pforzheim unter Federführung von Oberbürgermeisterin Christel Augenstein. Und die ist erklärtermaßen ein



Hoch über der Stadt liegt ein Großteil der Hochschule – im Vordergrund der neueste Bau: der Großhörsaal mit aufgesetzter Bibliothek. Sowohl der Stadt als auch der Hochschulleitung liegt viel daran, die Studenten ins Stadtleben zu integrieren.

Foto: Ketterl

Vorgänger im Amt, Joachim Becker, ist Ehrensenator der Hochschule.

Nachwuchs für Industrie

Hier werden – Charakteristikum einer Fachhochschule – keine Geisteswissenschaftler ausgebildet, sondern beruflicher Nachwuchs für Steuerberatungskanzleien, Rechtsabteilungen, Maschinenbauunternehmen, Designstudios. Die drei Fakultäten – für Gestaltung, Technik, Wirtschaft und Recht – arbeiten immer enger zusammen. Jüngstes Beispiel ist der Masterstudiengang Produktentwicklung für Ingenieure und Gestalter mit Abschluss gleichermaßen. Auch werden angehende Designer zusätzlich von Betriebswirten und Wirtschaftsjuristen unterrichtet. Beispiel: Professor Jürgen Goos, Dekan der Fakultät für Gestaltung, und seine Kollegin, Prorektorin für Lehre, Barbara Lorinser, gelernte Rechtsanwältin, dozierten über ein patentrechtliches Thema: „Was ist eine Idee – wie kann man sie schützen?“

Über das Stadium der Idee hinaus ist man in Anlehnung an den Erfolg der „Stamping Days“ mit einer möglichen Stiftungsprofessur für Stanztechnik. Rektor Schieschke bestätigte PZ-Informationen, wonach vier Maschinenbauunternehmen aus der Region eventuell diese Stelle finanzieren wollen. „Ein Studiengang würde dies aber nicht werden“, dämpft Schieschke die Erwartungen, „wohl aber ein Vertiefungsangebot“. Zur Erinnerung: Die Sparkasse Pforzheim Calw finanziert eine Stif-

tungsprofessur im Masterstudiengang Unternehmensentwicklung.

Schieschke macht klar: „Qualität ist wichtiger als Größe“. Deshalb hält er auch nichts von Parolen aus der Politik, die Hochschulen sollten ihr Angebot erweitern – um bis zu 40 Prozent. Als Begründung muss dann erhalten, die Studentenzahlen würden steigen (trotz Studiengebühren), vor allem in Hinblick auf den Kulminationspunkt 2012, wenn sowohl die „normalen“ Gymnasiasten ihr Abitur machen als auch die „Turbo“-Pennäler mit nur acht Jahren

Gymnasium. „Wir stellen uns auf eine Zunahme von Bewerbungen ein“, so Schieschke zur PZ, „aber gute Qualität gibt es nur bei einem guten Betreuungsverhältnis“. Im Klartext: Bewilligt das Land nicht mehr Professorenstellen, bleibt es bei der Studentenzahl von rund 4600. Schmalspur-Lehrbeauftragte, um der Studentenflut Herr zu werden, lehnt Schieschke kategorisch ab.

Platz für noch mehr Studenten wäre bald da – theoretisch zumindest. Denn das Areal der ehemaligen Buckenberg-Kaserne, in das die Stadtbau, die Stadtwerke, die Sparkasse und ein privater Investor einen zweistelligen Millionenbetrag pumpen wollen, um die 20 Hektar mit Le-

ben zu füllen, sieht auch eine Nutzung für die Hochschule vor. Konkrete Überlegungen gibt es noch keine – ist doch auch noch unklar, was alles abgerissen wird und was erhalten bleibt. Studentisches Wohnen könnte sich Schieschke wohl vorstellen, „um die Residenz zu befördern“ – sprich: dass Sohnmann nicht zwischen Hochschule und „Pension Mama“ in Sindelfingen pendelt (und die Parkplätze in Beschlag nimmt), sondern den Studien- auch zum Wohnort macht. Möglich wären Räumlichkeiten für gründungswillige Absolventen – ein zweites Innotec. Nur eben auf dem Buckenberg.

Keine weitere Aufteilung
Doch Schieschke ist zwiespalten: Wieder wäre ein neuer Schau- platz eröffnet. Da hat er doch erst dem Nagolder OB Jörg Prewo klar gemacht, dass es mit einem Tourismus-Studiengang zumindest am Standort Bad Wildbad nichts werden wird. Die Aufteilung auf die Dependancen Eutingen Straße (Transportation Design), Holzgartenstraße (Gestaltung) und Tiefenbronner Straße (Wirtschaft und Recht sowie Technik) stimmt ihn ohnehin nicht froh. Schieschke will eine Hochschule der kurzen Wege und des schnellen Austauschs. Doch er muss froh sein, wenn wenigstens die Modedesigner aus der angemeieteten Immobilie

Keine weitere Aufteilung

Östliche 24 raus- und an der Holzgartenstraße unterkommen.
Die Hochschule müsse versuchen, sich noch stärker im Bewusstsein der Bevölkerung stärker zu verankern. Beispielsweise stellte die Hochschule das größte Starterfeld beim letz-

jährigen Citylauf. Das Studium generale soll die ganze Bevölkerung ansprechen. Und die Kinder-Uni – gefördert von der Jakob- und Rosa-Esslinger-Stiftung –, die im vergangenen Jahr erstmals stattfand, übertraf alle Erwartungen.
Und erstmals gibt es für die rund 500 Studienanfänger am Montag zu Semesterbeginn ein Scheckheft mit Gutscheinen. Untertitel von „sScheckle“: Campus meets City – Hochschule trifft Stadt.

„Zum Studium gehört auch, dass man sich der Kultur widmet und die Freizeit sinnvoll gestaltet.“
Gert Hager, Bürgermeister, übers Studenten-Scheckheft

„Wir freuen uns auf rege Nutzung und über den Zuspruch der teilnehmenden Einrichtungen, die dieses Angebot ermöglichen.“
Ralph Schieschke, Hochschul-Rektor, über „sScheckle“

Erstmal gibt es für Erstsemester ein Scheckheft mit rund 40 Gutscheinen. Sponsor ist unter anderem die PZ. Die Idee stammt von Kanzler Wolfgang Hohl, die Umsetzung von Franziska Bienge.

Foto: Ketterl

ZUM THEMA

Geschichte der Hochschule

Anfänglich durch den Bedarf an Spezialisten im branchenspezifischen Bereich des Schmucks geprägt, hat sich die Hochschule Pforzheim in mehr als 125 Jahren zu einer Institution entwickelt, deren breites und gefächertes Studienangebot nach eigenen Angaben eine Einzigartigkeit in Deutschland darstellt. 1877 wurde die Kunstgewerbeschule als Fachschule der Edelmetallindustrie an der Holzgartenstraße gegründet. Mehrmals änderte sich der Name: Großherzogliche Kunstgewerbeschule (ab 1887), Badische Kunstgewerbeschule (ab 1919), Staatliche Meisterschule für das deutsche Edelmetall und Schmuckgewerbe (ab 1940) Vereinigte Goldschmiede-, Kunst- und Werkschule (ab 1952), Staatliche Kunst- und Werkschule (ab 1966).

Die Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (HWF) gab es seit 1963. Aus ihr ging 1971 die Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) an der Tiefenbronner Straße hervor. Gleichzeitig wurde die Fachhochschule für Gestaltung (FHG) gegründet. Beide Einrichtungen fusionierten 1992 zur Fachhochschule Pforzheim – Hochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft.

1995 wurden die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge in einem Neubau auf der westlichen Seite der Tiefenbronner Straße eingerichtet. Ein Jahr später wurde der Lehrbetrieb im Studiengang Wirtschaftsrecht aufgenommen. Seit Januar 2005 firmiert sie unter dem Namen Hochschule Pforzheim – kurz und bündig.

ol

ANZEIGE

www.winfried-scheuermann.de

Mühlacker, Hotel Scharfes Eck, Konrad-Adenauer-Platz 2
Dienstag, 14. März, 19.30 Uhr



Stefan Mappus Mdl
Fraktionsvorsitzender



Winfried Scheuermann
Landtagsabgeordneter

In der Tat besser.



ZUM THEMA

Profil der Hochschule

Bei der Frage nach der Eignung seiner Absolventen belegt Pforzheim immer wieder einen der ersten Plätze unter Deutschlands Hochschulen, in den Rankings ist sie stets vorne zu finden. Theoretisch könnte sie, was die Bewerberzahlen betrifft, deutlich mehr als die aktuell 4600 Studenten aufnehmen. Dennoch ist sie eine der größten Fachhochschulen des Landes. Rund 300 Professoren und Lehrbeauftragten widmen sich mit ihren Mitarbeitern den Studierenden. Diese können sich an einer der drei Fakultäten einschreiben: In der Gestaltung studieren sie Schmuck und Objekte der Alltagskultur, Visuelle Kommunikation, Industrial Design, Mode oder Transportation Design. Zu den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in der Fakultät für Technik zählen Elektrotechnik/Informationstechnik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Technische Informatik. Den größten Fächerkanon bietet die Fakultät für Wirtschaft und Recht mit Bachelorstudiengängen für Einkauf und Logistik, Marketing, International Marketing, Markt- und Kommunikationsforschung, Werbung (Marketing-Kommunikation), Controlling, Finanz- und Rechnungswesen, Steuer-

und Revisionswesen, Wirtschaftsinformatik, International Business, Business Information Systems und Personalmanagement. Darüber hinaus gibt es seit 1996 den Studiengang Wirtschaftsrecht. Weltweit pflegt das Akademische Auslandsamt Kontakte zu rund 100 Partnerhochschulen. Theorie und Praxis sind eng verzahnt – das dokumentieren zahlreiche Projekte und Forschungsansätze mit der und für die Industrie und Wirtschaft. Beispiele sind unter anderem das Institut für Angewandte Forschung (IAF), zahlreiche Steinbeis-Transferzentren oder das Schmucktechnologische Institut (STI). In einem bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerb gelang es der Hochschule, ein Existenzgründerzentrum (KEIM) einzurichten, das den Weg in die Selbstständigkeit begleitet. Die Hochschule versteht sich als „Impulsgeber für die Gesellschaft und Vorbild im Umgang mit Menschen, Ressourcen und Ideen“. Eine Dienstleistung besonderer Art bot den Studierenden das Hochschulrechenzentrum vor drei Jahren: Erstmals in der deutschen Hochschullandschaft wurden die Studenten rechtzeitig über SMS über den Ausfall von Vorlesungen und Seminaren informiert.

ol



Fan der Hochschule, spricht bei jeder sich bietenden Gelegenheit davon, Pforzheim müsse weg von seinem Image als reine „Goldstadt“ (verständlich angesichts der unzähligen Insolvenzen der vergangenen Jahrzehnte) – hin zur Hochschulstadt. Ihr



Entwirft Visionen für die Hochschule von morgen: Rektor Professor Ralph Schieschke.

Foto: Seibel/Archiv

Bologna-Prozess

Gemeinsam mit seinen europäischen Nachbarn hat sich Deutschland 1999 in der italienischen Stadt Bologna das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Der sogenannte Bologna-Prozess sei „die wohl tiefgreifendste Hochschulreform der vergangenen Jahre“, so das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Kernstück ist die Umwandlung von Diplom- in Bachelor- und Masterstudiengänge. Das neue System soll Studierenden neue Möglichkeiten für eine Kombination attraktiver Qualifikationen sowie für eine flexiblere Verbindung von Lernen, beruflichen Fähigkeiten und privater Lebensplanung eröffnen. Der Bachelor führt nach drei bis vier Jahren – also

schneller als das alte Diplom – zu einem berufsbefähigenden Abschluss. Außerdem ist das System international kompatibel und soll eine Grundlage für mehr Mobilität im Studium weltweit bieten. Im Sommersemester wurden in Deutschland knapp 3000 Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten. Das entsprach 27 Prozent des gesamten Studienangebots. Da war die Hochschule Pforzheim schon wesentlich weiter. Im kommenden Sommersemester werden die Studenten der Fakultät für Wirtschaft und Recht zum letzten Mal in das Studienprogramm starten, das mit dem Abschlussgrad Diplom (FH) endet. In den Fakultäten für Gestaltung beziehungsweise Technik ist die Umstellung komplett vollzogen worden.



Erstmal gibt es für Erstsemester ein Scheckheft mit rund 40 Gutscheinen. Sponsor ist unter anderem die PZ. Die Idee stammt von Kanzler Wolfgang Hohl, die Umsetzung von Franziska Bienge.

Foto: Ketterl